

Die Heimarbeiterin.

Organ der christlich-nationalen Heimarbeiterinnen-Bewegung.

Das Blatt erscheint monatlich.
Mitglieder erhalten es kostenlos.
Redaktionschluss am 15. jeden
Monats.

Herausgegeben vom Hauptvorstande.
Hauptgeschäftsstelle: Berlin W 80, Rollendorfsstraße 15.
Fernsprecher: Amt Süssow, 2858.
Sprechstunden: werktäglich von 9-1 und 3-6 Uhr, am Sonnabend von 9-3 Uhr.

Zu beziehen durch die Haupt-
geschäftsstelle und durch alle
Postämter.
Preis vierteljährlich 75 Pf.

Nummer 3 (Kriegs-Nummer).

Berlin, März 1917.

17. Jahrgang.

U.

Endlich! Gott mit dir, kleines Boot!
Die große Stunde schlägt und singt,
Die uns aus langen Jauerns Not
Befreit und die Entscheidung bringt.
Ein Dank, ein Schwur, ein Schlachtenlied!
Was uns getrennt, ist ausgewischt.
Stürm' an! Alldeutschlands Seele zieht
Mit dir in Wind und Wellengischt.

Verloren schon, wenn du gedroht!
Kein Schwanken gibt's, kein Ungefähr:
Du zwingst das Weltall, kleines Boot,
Und wenn die Welt voll Teufel wär'.
Stürm' an! Die deutsche Klinge fauft,
Und tief in Meeres Abgrund rollt
Die freche Faust, die Frevelersfaust,
Die unser Volk erdroffeln wollt'!

Nie Kang's so echt: Sieg oder Tod!
Hier ist kein Jögern und Zurück.
Es deckt die Flagge schwarz-weiß-rot
Notwendigkeit und Wagefüß.
Stürm' an! Gott mit dir, kleines Boot,
Denn du trägst Deutschland und sein Glück!

Vorwärts mit Gott!

Dies stolze, trostreiche Wort, das auf dem Banner der christlich-nationalen Heimarbeiterinnen steht, es soll mit uns allen gehen in dieser gewaltigen Zeit, die Deutschlands Schicksalsstunde umschließt.

Vorwärts mit Gott!

Am 30. Januar sandte der Kaiser aus dem Großen Hauptquartier an sein treues Volk einen Dank auf all die Segenswünsche, die ihm von hoch und niedrig, von einzelnen und Verbänden, von Männern und Frauen in heißer Dankbarkeit und tiefem Vertrauen zugegangen waren. Er sagte:

„Dem Ernst der Zeit entsprechend sind auf Meinen Wunsch auch an Meinem hiesjährigen Geburtsstage die landesüblichen festlichen Veranstaltungen auf kirchliche und Schulfeste beschränkt worden. Das deutsche Volk hat es sich aber nicht nehmen lassen, an diesem Tage im Gotteshaus und dahem Meiner mit treuer Hürdt zu gedenken und Mir freundliche Glück- und Segenswünsche telegraphisch und schriftlich aus allen Ecken des Vaterlandes darzubringen. Aus diesen überaus zahlreichen Rundgedungen städtischer, ländlicher und kirchlicher Gemeinden, Korporationen und Vereinigungen aller Art sind Mir mit überwältigender Kraft und Einstimmigkeit entgegengekommen: die Entschlossenheit über die schändliche Zurückweisung unseres Friedensangebots und die entsetzlichen schändlichen Pläne unserer Feinde sowie das Bewusstsein, jedes Opfer an Gut und Blut freudig zu tragen, um das Vaterland vor der ihm zugebachten Erniedrigung zu bewahren und den verweigernden Frieden mit allem Nachdruck unserer Waffen zu erzwingen. Tiefbewegt durch solche Neuherungen echter Vaterlandsliebe möchte Ich allen — jung und alt in Stadt und Land — die sich an Meinen Geburtsstage zu erneutem Freugelübniß gebrungen geföhlt haben, hierdurch Meinen wärmsten Dank sagen. Schwere Briten liegen noch vor uns. Außerste Kräfteanstrengung fordert die Not des Vaterlandes von jedem einzelnen. Aber fest und unerschütterlich steht das deutsche Volk von Kraftbewußtsein und Siegeswillen erfüllt, im Felde und in der Heimat zur Verteidigung seiner gerechten Sache bis zum letzten Mann bereit. Und mit Zuversicht sehe Ich dem Ausgange des blutigen Ringens um Sein oder Nichtsein von Kaiser und Reich entgegen. Gott wird auch weiter mit uns sein und unsere Waffen den Sieg verleihen.“

Und schon zwei Tage darauf, am 1. Februar 1917, erging folgender Erlaß an die Marine:

„In dem bevorstehenden Entscheidungskampfe fällt Meiner Marine die Aufgabe zu, das englische Kriegsmittel der Aushungerung, mit dem unser gehässigster und hartnäckigster Feind das deutsche Volk niederzwingen will, gegen ihn und seine Verbündeten zu lehren durch Verhinderung ihres Seeverkehrs mit allen zu Gebote stehenden Mitteln. Hierbei werden die Unterseeboote in erster Reihe stehen. Ich erwarte, daß diese in weiser Voraussicht technisch überlegen entwickelte, auf leistungsfähige und leistungsfreudige Werften geföhgte Waffe, im Zusammenwirken mit allen anderen Kampfmitteln der Marine und getragen von dem Geiste, der sie im ganzen Verlaufe des Krieges zu glänzenden Taten befähigt hat, den Kriegswillen unserer Gegner brechen wird.“

Die Würfel waren gefallen. Im Hauptauschuß des Reichstages hatte am 31. Januar der Reichskanzler über die schände Ablehnung des Friedensangebots der Mittelmächte seitens unserer Gegner gesprochen. „Ueber die Bedingungen des Feindes können wir nicht diskutieren. Nur von einem aufs Haupt geschlagenen Volke könnten sie angenommen werden. Kämpfen also heißt es. Zum Kampfe aufs Beite sind wir herausgefordert. Wir nehmen die Herausforderung an. Wir setzen alles ein, und wir werden siegen!“ Unter der jubelnden Zustimmung der Reichshoten berichtete er von der Weiterentwicklung unserer U-Boot-Waffe und von der Notwendigkeit, sie jetzt rücksichtslos zu gebrauchen. „Sobald ich in Uebereinstimmung mit der Obersten Heeresleitung zu der Ueberzeugung komme, daß uns der rücksichtslose U-Boot-Krieg dem siegreichen Frieden näherbringt, dann wird der U-Boot-Krieg gemacht“, so hatte Bethmann Hollweg früher gesagt. „Dieser Zeitpunkt ist jetzt gekommen“, so fuhr er an jenem 31. Januar fort, „die Zeit, wo wir mit der größten Aussicht auf Erfolg das Unternehmen wagen können.“ Dann schilderte er die Entwicklung der U-Boot-Waffe, die ungünstige Weltgetreide-ernte, die Kohlenfrage als eine Lebensfrage im Kriege, die wachsende Frachtraumnot unserer Feinde, sowohl bezüglich der Verbeschaffung von Erzen für die Munitionsfabrikation in England wie für das Heranbringen von Lebensmitteln.

„Dürfen wir so jetzt die positiven Vorteile des uneingeschränkten U-Boot-Krieges sehr viel höher einschätzen als im vorigen Frühjahr, so sind gleichzeitig die Gefahren, die uns aus dem U-Boot-Kriege erwachsen, seit jener Zeit gesunken.“

Von unserem Hindenburg berichtete der Reichskanzler, daß er unsere Lage folgendermaßen gezeichnet habe:

„Unsere Front steht auf allen Seiten fest. Wir haben überall die nötigen Reserven. Die Stimmung der Truppen ist gut und zuversichtlich. Die militärische Gesamtlage läßt es zu, alle Folgen aus uns zu nehmen, die der uneingeschränkte U-Boot-Krieg nach sich ziehen könnte. Und weil dieser U-Boot-Krieg unter allen Umständen ein Mittel ist, um unsere Feinde auf das schwerste zu schädigen, muß er begonnen werden.“

Admiralstab und Hochseeflotte sind der festen Ueberzeugung, einer Ueberzeugung, die in den Erfahrungen des U-Boot-Kreuzkrieges ihre praktische Stütze findet, daß England durch die Waffe zum Frieden gebracht werden wird.“

Also, nun in Gottes Namen: U-Boote heraus! Ganz Deutschland, nicht nur der Reichstag, segnet diesen Entschluß. Unsere Verbündeten stimmten ihm zu. Oesterreich-Ungarn schloß sich unserem Vorgehen auch praktisch an. So, wie wir nun vom 1. Februar an um England und die Westküste Frankreichs ein Sperrgebiet gelegt haben, in dem jede Schiffsahrt nach den feindlichen Ländern verhindert werden soll, so erklärte Oesterreich-Ungarn ein Sperrgebiet im Italien. Den neu-

trafen Ländern ist außerhalb des Sperrgebietes für den freien Verkehr untereinander freie Bahn gelassen worden. Hollands Wünsche wurde noch durch besonderes Entgegenkommen Rechnung getragen. Amerika wurde unter bestimmten Bedingungen gesicherter Personenverkehr auch mit bestimmten englischen Häfen zugesichert.

Wie hinterhältig sich der doppelzüngige Wilson auch hierbei wieder benommen, wie sein ganzes Gebaren nur für England, gegen uns und unsere Verbündeten sich wieder wendet, das haben die Wochen, die zwischen der Erklärung des verächtlichsten U-Boot-Krieges und heute liegen, wieder und wieder erwiesen. Amerika brach die diplomatischen Beziehungen zu Deutschland ab. Unser Botschafter schwimmt auf dem Wasser mit all denen, die zu Deutschlands Vertretung in den Vereinigten Staaten gehören, und wird hoffentlich bald die Heimat erreichen. Herr Gerard, der amerikanische Botschafter, hat uns verlassen und macht eine Rundreise durch Europa. Koch ist uns von Amerika der Krieg nicht erklärt. Aber es ist wohl nur noch eine Frage der Zeit, daß auch das Sternbanner der Union im Lager unserer Feinde wehen wird. Was macht's? Bekämpft hat uns Amerika seit dem 1. August 1914. Hätten die „neutralen“ Vantees nicht in höchst unneutraler Weise dauernd unseren Feinden Munition und Geschütze geliefert, so wäre der Krieg längst beendet! Die Neutralität war, weiß Gott, eine üble Gabe. Vergißt Amerika jetzt ganz, was es Deutschland dankt, wegst es den Willen der Deutschamerikaner durch Uebermacht — nun gut, dann müssen wir auch damit noch fertig werden.

Ein gutes Vorzeichen für den U-Boot-Krieg war die Tatsache, daß der Dezember 1916 uns eine neue Höchstziffer vernichteten Schiffsraums brachte: 415 500 Brutto-Register-tonnen! Dadurch stieg die Gesamtmenge seit Kriegsbeginn auf 4 559 000 Tonnen. Mit stolzer Dankbarkeit haben wir seit dem 1. Februar die Erfolge unserer U-Boote begleitet.

Schon am 7. Februar meldete ein U-Boot die Versenkung von 19 600 Tonnen im Atlantischen Ozean und in englischen Gewässern, am 8. ein anderes 29 000 Tonnen, ein drittes am 9. Februar 16 000, die sich in wenigen Tagen auf 35 000 erhöhten, am 10. ein viertes 14 000, am 11. sogar 32 000, am 12. verschiedene Boote 33 000 Tonnen, am 13. waren es 25 000, am 15. versenkte ein U-Boot insgesamt 4 Schiffe, darunter einen Transportdampfer, mit zusammen 51 800 Tonnengehalt — wir folgen mit angehaltenem Atem und heißem Gebet dem Wagemut unserer Tapferen zur See, so wie wir mit tiefer Dankbarkeit den Heldennut an den Fronten in Ost und West begleiten.

Wie froh machte es uns, als am 15. Februar durch die todesmutigen Kämpfe bei Nivont die Höhe 185 in unsere Hände kam! Ein Grabensystem, fast 1000 Meter tief, 2 1/2 Kilometer breit und außergewöhnlich stark ausgebaut. Da hat die Kronprinzessarmee errungen, was Joffres Truppen unter unendlichen Verlusten uns selbsterzeit entrisen hatten.

Englands Söhne und Söldner versuchen mehr denn je unsere Linien zu durchbrechen. Abgesehen von unbedeutenden Erfolgen ihrerseits, die für die Gesamtlage völlig bedeutungslos sind, stehen unsere Fronten auch in der Nordwestecke unerschütterlich. Das gleiche gilt vom Osten und vom rumänischen Kriegsschauplatz. Und die von den Engländern gemeldeten Erfolge in Mesopotamien sind durch die tapferen Osmanen auch wieder völlig ins Gegenteil verwandelt worden. Alles steht fest, und — unsere U-Boote fahren! Wie unsere todesmutigen Flieger, die im Jahre 1916 nicht weniger als 784 feindliche Flugzeuge, gegen nur 221 Verluste auf unserer Seite, erledigt haben, so fragen sie nicht danach, ob Sturm und Wellengischt sie umbraust. Sie haben nur einen Gedanken: „Deutschland muß leben, und wenn wir sterben müssen!“

Das ist der Ton, auf den jetzt alles eingestimmt ist, daheim und draußen.

Wir Frauen arbeiten und beten, beten und arbeiten. Unsere Männer, Söhne und Brüder kämpfen da, wohin sie das Vaterland rief. Ein jeder tut seine Pflicht, und alle hoffen auf Gott. Sie haben das friedlichste Volk der Welt herausgefordert. Sie wollen uns vernichten. Sie wollen uns edrosseln. Nun wohl — wir daheim sind bereit zu darben und zu hungern, denn frei wollen wir bleiben, aus freiem Willen unseres Kaisers, unserer Fürsten Untertanen. Aus freiem Willen kämpfen wir daheim für Deutschlands Zukunft durch Arbeit und Entbehren. Aus freiem Willen setzen die draußen Blut und Leben ein — Deutschland muß leben, Deutschland wird leben! Gott mit uns auf dem Wasser, Gott mit uns bei allen Kämpfen, Gott mit uns daheim!

Sobald kommt die Nachricht, daß die U-Boot-Deute im Januar 228 Fahrzeuge mit 439 500 Tonnen beträgt! Die Schriftleitung.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungs-zustand wird bestimmt:

§ 3 Absatz 1 der Bekanntmachung vom 2. Februar 1917 — Sect. O. Nr. 155 211 — erhält folgende Fassung:

Als gelernte Berufsarbeiter und -arbeiterinnen (§ 2 Ziffer 1) gelten diejenigen Personen, die als Schneider oder Mützenmacher eine Gesellenprüfung bestanden haben oder sich noch im Lehrlingsverhältnis befinden, oder deren Haupterwerbs-zweig die Beschäftigung mit Schneider-, Näh- oder ähnlichen Arbeiten bereits vor dem 1. August 1914 gewesen ist.

Berlin, den 9. Februar 1917.

Der Oberbefehlshaber:
von Kessel, Generaloberst.
Sect. O. Nr. 155 211, II. Ang.

Der Polizeipräsident. Berlin, den 15. Februar 1917.
Abteilung IX.

Tgb. Nr. 140. IX. E. 17.

Abchrift überbeide ich mit dem Ersuchen um gefällige Be-
kanntgabe an Ihre Mitglieder. In Vertretung:
v. Kühne.

An
den Gewerbeverein der Heimarbeiterinnen,
hier.

Soziale Rundschau.

Arbeiter und Vaterländischer Hilfsdienst. Die Nr. 26 des „Zentralblattes der christlichen Gewerkschaften“ (1916) ist als Sondernummer dem Vaterländischen Hilfsdienst gewidmet. Die Bedeutung, die damit dem neuen Gesetz ohne weiteres be-
gelegt wird, findet eine Steigerung durch den Inhalt der ver-
schiedenen Aufsätze. Als Antwort auf die Frage, ob die große
Zeit eine ihrer würdigen Arbeiterschaft finden würde, äußert
sich das Blatt:

„Wir sind überzeugt, daß der epochenmachende Versuch, in
der Zeit höchster Not der Arbeiterschaft und ihrer bewährten
Organisation, wie der Reichsanzler sie nannte, Vertrauen ent-
gegenzubringen, um Höchstleistungen zu erzielen, daß dieser
Versuch in vollstem Maße gelingen wird.“ Dann weist das
Zentralblatt auf die hervortragende Mitarbeit hin, die den
Gewerkschaften im Hilfsdienst übertragen wurde.

„Überall, bis in die höchste Stelle, das Kriegsamt selbst,
zieht der Vertrauensmann der Arbeiter ein, und zwar der
Vertrauensmann, wie ihn die unabhängige Schule der Gewerk-
schaft herangebildet. Denn das ist der Experte des ganzen
Systems: die organisierte Mitwirkung der Arbeiterschaft mittels
ihrer freigewählten Berufsvereinigung. Seit Kriegsbeginn hat
es an schmeichelhafter Bewertung der Gewerkschaftstätigkeit nicht
gefehlt. Hier ist endlich die praktische Schlussfolgerung in wirk-
lich lokaler Weise gezogen worden. Nunmehr steht die Organi-
sation da als der Anwalt der Arbeiterinteressen. Ihre Förderung
wird zur Pflicht des ganzen Volkes. Ohne sie verständig sich
der Arbeiter an sich selbst.“

So steht das neue Kriegsgesetz vor uns: nicht bloß ein
Merkstein auf dem Wege einer Entwicklung, sondern in sich
selbst ein gewaltiges Stück Entwicklung. In diesem Sinne wollen
wir uns in den Dienst des Gesetzes stellen, wollen alle zusammen
eine gewaltige Phalanx bilden, auf die sich die deutschen Heere
stützen können. Es gibt nur eins, woran die unbeugsame,
eiserne Zähigkeit des Briten zerbrechen kann: das ist der Granit-
block höchster, äldenloser, deutscher Einigkeit. Ihn wollen wir
mit unserer Arbeit, wo sie sich auch vollziehe, schaffen helfen!

Christlich-nationale Arbeiter, die ihr die Sache eures Vater-
landes stets und immerdar, mochte es Opfer noch so viele
kosten, zu eurer eigenen Sache gemacht, zeigt, daß ihr die ge-
waltige Größe des Augenblicks erfahrt und gewillt seid, euch
ihrer würdig zu erweisen!“

Ein Nationalausschuß für Frauenarbeit im Kriege.
Einem Rufe des Kriegsamtes folgend, sind am 29. Januar
Vertreter einer großen Anzahl von führenden Frauenvereinen,
von Fürsorge- und anderen Organisationen, die Kriegswohlfahrts-
sorge für arbeitende Frauen und deren Familien sich
zur Aufgabe machen, ferner Vertreter der organisierten weib-
lichen Arbeiterschaft selbst zur Bildung eines Nationalausschusses
für Frauenarbeit im Kriege unter dem Vorsitz von General-
leutnant Groener zusammengetreten. Die Kaiserin hat das
Protokoll über die neue Organisation übernommen. Unser
Gewerbeverein war in der mehrstündigen Sitzung durch seine

Hauptvorisende und Hauptschriftföhreerin vertreten und gab die Anregung zu ausreichendem Arbeiterinnehenschuß für die im Vaterländischen Hilfsdienst und der Munitionserzeugung Beschäftigten.

Landarbeit ist Vaterländischer Hilfsdienst. Der Chef des Kriegsamtes hat unter dem 4. Februar 1917 verfügt, daß in sämtlichen Landgemeinden folgender Aufruf angeschlagen werden soll: „An die Männer und Frauen auf dem Lande! Landarbeit ist Vaterländischer Hilfsdienst. Unsere Brüder an der Front draußen und in den Fabriken daheim verlassen sich auf euch! Seid stolz darauf! Wer um wenige Groschen Mehrverdienst vom Pfluge weg zur Stadt eilt, begeht Fahnanflucht! Haltet solche Weichlinge mit Vorbild und Wort zurück! Mit deutschem Gruß Groener, Generalleutnant, Chef des Kriegsamtes.“

Professor Bumm und das Bevölkerungsproblem. Der berühmte Arzt hat bei der Ueberrnahme des Rektorats der Friedrich-Wilhelms-Universität in Berlin über das deutsche Bevölkerungsproblem gesprochen und dabei ausgeführt:

„Gegensätzliche Maßnahmen helfen nichts, gleichgültig, ob sie in Form von Prämien oder Privilegien für zahlreiche Kinder oder in Form von Gehaltsdifferenzierungen und Junggehehlensteuern als Strafe für zu wenig Kinder betrachtet werden. Das haben schon die alten Römer erfahren müssen, die sich während der ganzen Kaiserzeit mit legislativen Kunststücken auf diesem Gebiet vergeblich bemühten. Derselbe Miskrolog ist auch bei den neuerlichen Versuchen in Frankreich wieder zutage getreten. Was die Eltern ihren Kindern an Mühe und Sorge geben, läßt sich nicht in Mark und Pfennig umrechnen; durch Geld allein ist da nichts auszurichten.“

Dies gilt auch in bezug auf die soziale Geseßgebung, von der nur etwas zu erwarten ist, wenn sie sich mit werksätiger Hilfe verbindet, welche den Bedürftigen in ihren Befahrungen nachgeht und sie aus den unglücklichen Verhältnissen herausreißt. Es klingt wie ein Hohn, um ein paar Mark Wochenlohn einer Mutter zuzumuten, noch mehr Kinder zu bekommen, wenn sie schon mit denen, die sie hat, schwer Unterkunft findet und sehen muß, wie ihre Kinder auf den Hintertreppen und in den dunklen Höfen jedermann im Wege sind. Eine praktische, zugunsten der armen und mittleren Bevölkerungsklassen berechnete Boden- und Wohnungspolitik, die Vermehrung der Arbeiterkolonien in den Industriezentren, die Rückführung des armen Volkes aus der Hölle seines Großstadtlebens auf das Land, wo die Sonne allen scheint und die Ernährung viel leichter ist, kommen als sozialpolitische Mittel zur Hebung der Geburtenrate in erster Linie in Betracht.

Dies ist zugleich der sicherste und einfachste Weg, auf dem die Säuglingssterblichkeit wirksam bekämpft werden kann, die in Deutschland noch immer größer ist als in anderen Ländern und alle Jahre von den 1.000.000 Neugeborenen 300.000 wieder weggrafft. Wenn es gelingt, die Sterblichkeit der Säuglinge wie anderswo auf 10% zu reduzieren, erhält Deutschland alle Jahre 100.000 Kinder geschenkt, die so gut wie neugeboren sind, und nichts kosten!“

So klingt auch diese Mahnung des Berliner Universitätsrektors aus in das Lösungswort unserer Zeit: „Schafft Kriegerheimstätten!“

Vom Kampfe gegen die deutschen Kinder und die deutsche Familie. In der „Kieler Mieter-Ztg.“ (Nr. 1) war, wie wir der „Bodenreform“ entnehmen, folgendes zu lesen:

„Am 1. Oktober 1916 mieteten wir mit unseren drei Kindern eine Zweistubenwohnung. Die Wirtin sagte uns gleich, der Hausbesitzer will keine Mieter mit Kindern; aber auf mein Bitten vermietete sie mir die Wohnung doch.“

Nach drei Wochen erfuhr der Hausbesitzer, daß wir drei Kinder im Alter von 2, 3 und 4 Jahren haben, und ließ uns daraufhin durch die Wirtin sofort kündigen, mit der ausgesprochenen Begründung, daß er keine Kinder im Hause haben wolle. Die von der Wirtin für uns eingelegten guten Worte und der Hinweis, daß wir mit den drei kleinen Kindern obdachlos würden, hat der Hausbesitzer nicht nur hartherzig zurückgewiesen, sondern auch der Wirtin die Wirtinstelle gekündigt, weil diese, wie er sich ausdrückte, sein Vertrauen mißbraucht hätte. Sie hatte Auftrag, nur an Leute ohne Kinder zu vermieten.

Ich bin nun gezwungen, mit meinen Kindern zu den Eltern zu ziehen, und mein Mann muß mühsam allein in Kiel wohnen. Das ist hart, wenn man bedenkt, daß die Kinder niemand geküßt haben und wir unseren Verpflichtungen in jeder Hinsicht nachgekommen sind.“

Hier wird also eine Familie auseinandergerissen, weil sie nicht drei Kinder zu haben. Mann und Frau müssen sich trennen, und das alles „von Rechts wegen“. Wie sollen erst diese Verhältnisse werden, wenn die Millionen von Kriegern einst heimkehren werden? Wer kann angesichts solcher Tatsachen noch daran zweifeln, daß die Kriegerheimstättenfrage in der Tat die Schicksalsfrage unseres Volkes ist? Was nützen alle Verhandlungen über die Bevölkerungsfrage, wenn nicht bald mit harter Hand die Wohnungsfrage der kinderreichen Familien gelöst wird?

Kleinwohnungsfürsorge der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte. Der Verwaltungsrat der Angestelltenversicherung hat in der Absicht, einem Mangel an Kleinwohnungen nach dem Kriege vorzubeugen, dem Direktorium der Reichsversicherungsanstalt empfohlen, soweit als möglich aus einem Teil der Beitragseinnahmen durch Hingabe von Dar-

lehen (Hypotheken) die Kleinwohnungsherstellung zu fördern. Neben privaten Bauunternehmern sollen hierbei grundsätzlich solche Körperschaften (Gemeinden, Stiftungen, Bauvereinigungen) berücksichtigt werden, die

1. die Kleinwohnungsbeschaffung auf gemeinnütziger Grundlage betreiben oder unser Wohnungs- und Siedlungswesen durch den Flachbau (Gartenheimsiedlungen) fördern, und
2. ihre Siedlungen gegen spekulative Veräußerung sichergestellt haben.

Gleichzeitig wurde das Direktorium gebeten, bei Stundung von Zinsen oder Fälligkeit von Hypotheken den durch die gegenwärtige Zeit teilweise in Notlage befindlichen Grundbesitzern möglichst entgegenzukommen.

Wohnungseinrichtungen für Kriegsteilnehmer. Der Badische Verband gemeinnütziger Bauvereinigungen hat einen Verband gegründet, der den Möbelschreibern und der Möbelindustrie ebenso wie den Kriegsteilnehmern dadurch zu Hilfe kommen will, daß er in Verbindung mit gemeinnützigen Bauvereinigungen, Gemeinden und anderen Körperschaften sowie auch mit Industriellen den Verkauf handwerklich gut und geschmackvoll gearbeiteter Kleinwohnungsmöbel zu günstigen Abzahlungsbedingungen fördert. Zu diesem Zwecke hat sich der Badische Landeswohnungsverein an das Großherzogliche Landesgemeinbeamt gewandt, das seinerseits mit den Badischen Kammern über diese Angelegenheit verhandelt hat. Die Besprechungen sind noch nicht zu einem Abschluß gekommen, da der praktischen Durchführung Schwierigkeiten entgegenstehen, die vor allem in der preiswerten Beschaffung des Rohmaterials liegen. Durch das Vorgehen soll dem Vertrieb minderwertiger Einrichtungen durch Abzahlungsgeschäfte entgegengetreten und bildend auf den Geschmack eingewirkt werden. Um die Bezahlung der Wohnungseinrichtung zu regeln, bestehen zurzeit Bestrebungen, die darauf hingingen, einen einwandfreien Abzahlungsvertrag abzuschließen, der den Interessen der Käufer und Verkäufer gleichermaßen gerecht wird.

Ein Gutsbetrieb für Kriegsbeschädigte. Ein Verein zur Förderung landwirtschaftlicher Kriegsbeschädigtenfürsorge in der Provinz Posen wurde in Bromberg gegründet. Er macht es sich, den „Deutschen Blättern für Kriegsverletzte“ zufolge, zur Aufgabe, die kriegsbeschädigten Landwirte ihrem alten Beruf anzupassen und sachlich fortzubilden. Das soll in praktischer Arbeit auf dem der Stadt Bromberg gehörigen Gute Millersdorf geschehen, das der Verein pachtweise übernimmt. Das Neue an dem Unternehmen ist, daß die Gutswirtschaft ausschließlich mit kriegsbeschädigten betrieben werden soll, die einen ihrer Arbeit entsprechenden Lohn erhalten. Der Verein wird vom Kriegs- und Landwirtschaftsministerium, vom Fürsorgeausschuß für Kriegsbeschädigte in der Industrie für landwirtschaftliche Maschinen unterstützt. Er arbeitet mit einem Gründungsvermögen von 20.000 M., das durch Beihilfen aufgebracht wird, und Betriebsmitteln von weiteren 20.000 M. Der Beitrag beträgt für körperlich gesunde Mitglieder mindestens 50 M., für Einzelpersonen 10 M. Durch eine einmalige Zahlung von 300 M. wird die dauernde Mitgliedschaft erworben. Auf dem Gute wird von der Heeresverwaltung ein Gutsbesitzer eingewickelt werden.

Eine neue wichtige Entscheidung, die sowohl vom steten als auch sozialen Standpunkte besondere Beachtung verdient und besonders für die Krankentassenmitglieder in Betracht kommt, hat das Reichsversicherungsamt erlassen. Ihr zufolge stehen jetzt die Trinkerheilanstalten in bezug auf die bedeutendsten Wirkungen der Reichsversicherungsordnung den Trinkerheilanstalten und ähnlichen Einrichtungen gleich. Bisher waren zwar Mittelungen über die guten Erfolge der Trinkerheilanstalten in weite Schichten des Volkes gedrungen, so daß es oft an dem guten Willen, Trinker einer Heilanstalt zu überweisen, nicht fehlte, aber die besten Absichten scheiterten an dem Geldmangel (denn, bevor die Angehörigen sich zu einem solchen Entschluß durchgerungen haben, ist in der Regel schon der finanzielle Verfall nahe gerückt). Hier greift die Entscheidung der obersten Versicherungsbehörde helfend ein, welche die Trunksucht als Krankheit anerkennt. Wenn die Rechtsprechung hier auch nur einer alten Lehre der medizinischen Wissenschaft folgt, so ist die praktische Wirkung doch groß: dem Trinker steht nunmehr ein Anspruch auf die Leistungen des § 182 R.V.D. und damit gemäß §§ 1268 und 1518 R.V.D. auf eine Behandlung in einer Trinkerheilanstalt für Rechnung der Krankentasse zu. Damit dürfte ein Mittel gegeben sein, viel Jammerelend aus der Welt zu schaffen. Hierzu sagt allerdings Landesrat Schellmann, eine Autorität auf diesem Gebiete, sehr treffend im „Versicherungsboten“, daß die Trinkerbehandlung da als besonders erfolgversprechend einzusehen habe, wo die Krankheit (Trunksucht) noch nicht zu weit vorgeschritten sei. Falls der Trinker sich

widersteht, was meistens wohl nur dann der Fall sein wird, wenn er nicht genügend über den Charakter der Trunksucht als Krankheit aufgeklärt worden ist; kann er durch Anwendung der Entmündigung nach § 6, Abs. 3 B.G.B. zum Besuch der Heilanstalt gezwungen werden. — Da der Krieg eine erhebliche Steigerung der steuerlichen Lasten bei einer allgemeinen Verschlechterung der Wirtschaftslage mit sich bringt, ist es für die Gemeindebehörden von Bedeutung, zur Verminderung der Steuern (für Armen-, Waisen- und Erziehungshäuser, Strafanstalten usw.) auf eine weitgehende Ausnutzung der neuen Rechtsmöglichkeit durch entsprechende Belehrung und Unterstützung der Trinker und ihrer Angehörigen möglichst in Zusammenarbeit mit den örtlichen alkoholgegnertischen Vereinen und Trinkerfürsorgestellen und evtl. durch Stellung des Entmündigungsantrages hinzuwirken.

50-Minuten-Betrieb für Arbeiterinnen in einer Schweizer Fabrik. Nach den letzten schweizerischen Fabrikinspektorenberichten ist im dritten Inspektionskreise in der Nähereiabteilung einer Fabrik mit dem 50-Minuten-Betrieb ein interessanter Versuch mit der Arbeitszeitverkürzung gemacht worden, und zwar derart, daß nach je 50 Minuten eine Pause von 10 Minuten eingeschaltet wurde. Die Arbeiterinnen mußten ihre Arbeitsplätze verlassen und sich im Freien tummeln. Die Einrichtung wurde von ihnen willkommen geheißen, um so mehr, als es sich herausstellte, daß sie bei dieser Zeiteinteilung mehr verdienten als früher (bei Stückarbeit). Der Fabrikant konstatierte eine Mehrleistung von durchschnittlich 25 Prozent. Die schlechteste Arbeiterin zeigte keine Mehrleistung, die beste eine solche von 40 Prozent. Im Zusammenhang mit diesem Versuche war die Verschiebung des Arbeitsbeginnes auf 7 1/2 Uhr morgens, täglich wurde 9 Stunden, d. h. neunmal 50 Minuten gearbeitet, was 7 1/2 wirkliche Arbeitsstunden ergibt. Da nichts gesagt wird in dem Berichte, daß diese interessante Neuerung wieder aufgegeben worden wäre, muß man annehmen, daß sie bis auf weiteres beibehalten wird. Öffentlich erfährt man darüber noch etwas Näheres, wo die Fabrik ist, wie ihre sonstigen Arbeits- und Lohnverhältnisse, wie die Arbeiterinnen damit zufrieden sind usw. Der interessante Fall ist so wichtig, daß es dringend wünschenswert erscheint, seine näheren Einzelheiten kennen zu lernen.

Eine Verschiebung der Wahlen zur Sozialversicherung. Da eine Vornahme von Wahlen nach den Vorschriften der Reichsversicherungsordnung während der Kriegsdauer nicht erwünscht erscheint, wird in Abänderung der Bekanntmachung vom 18. April 1916 durch eine Verordnung des Bundesrats vom 11. Januar 1917 der Zeitpunkt, bis zu welchem die Amtsdauer der Vertreter der Unternehmer oder anderen Arbeitgeber und der Versicherten bei Versicherungsbehörden und Versicherungsträgern sowie der nicht ständigen Mitglieder des Reichsversicherungsamts und der Landesversicherungsämter längstens

erstreckt worden ist, auf den Schluß des Kalenderjahres festgesetzt, das dem Jahre folgt, in welchem der Krieg beendet ist.
Die neue Sommerzeit. Das Reichsgesetzblatt bringt unter dem 16. Februar eine Verordnung, die in ihrem § 2 folgendes bestimmt:

„Die Sommerzeit beginnt am 16. April 1917, vormittags 2 Uhr, nach der gegenwärtigen Zeitrechnung und endet am 17. September 1917, vormittags 3 Uhr, im Sinne dieser Verordnung. Die öffentlichen Uhren sind am 16. April 1917, vormittags 2 Uhr, auf 3 Uhr vorzustellen, am 17. September 1917, vormittags 3 Uhr, im Sinne dieser Verordnung auf 2 Uhr zurückzustellen.“

Damit gewinnen wir wieder, wie im Vorjahre, eine volle Stunde Tageslicht und sparen viel Leuchtkraft. Das Vorrücken der Sommerzeit um weitere vierzehn Tage paßt sie noch besser den Bedürfnissen, besonders der Eingliederung in den Bahnverkehr, an.

Die erste Konferenz der Leiter aller sozialen Frauenschulen Deutschlands fand auf Einladung der Sozialen Frauenschule Berlin am 24. Januar statt. Zum erstenmal waren Vertreter der Sozialen Frauenschulen aus Berlin, Hannover, Frankfurt a. M., Köln, Elberfeld, Leipzig, Mannheim zusammenkommen, um einen Austausch ihrer Erfahrungen über die soziale Berufsausbildung herbeizuführen. An den Verhandlungen nahmen als Vertreter des Kultusministeriums Geheimere Oberregierungsrat Pallat und des Ministeriums des Innern Geheimere Obermedizinalrat Krohne teil. Der lebhafteste Widerhall, den die Einladung an allen Stellen gefunden hatte, die vielseitige Beteiligung — von den 12 eingeladenen Schulen waren 11 vertreten — und vor allen Dingen die rege Aussprache ließen die Notwendigkeit dieser gemeinsamen Beratung und Durcharbeitung der Ausbildungsmethoden klar erkennen. Von allen Seiten wurde der Vorschlag gemacht, die Konferenz zu wiederholen und den Zusammenschluß zu einer ständigen Einrichtung zu machen. Der Erfahrungsaustausch zeigte, daß trotz der scheinbaren Verschiedenartigkeit der Schulen nach der Zeit ihres Bestehens, der geographischen Lage, der Weltanschauung ihrer Begründer die Ziele der Berufsausbildung in allen Schulen die gleichen sind, und daß auch über die Methoden gewisse einheitliche Grundsätze sich überall herausgebildet haben. So kam es, daß die Konferenz, die ursprünglich nur dem Erfahrungsaustausch dienen sollte, sich dahin einigte, allgemeine Richtlinien für die weitere Ausgestaltung der sozialen Berufsausbildung aufzustellen. Eine völlige Uebereinstimmung der Anschauungen wurde darin erzielt, daß die theoretische Ausbildung zu sozialer Berufsarbeit im allgemeinen in sozialen Frauenschulen allgemeinen Charakters, nicht in Spezialschulen für einzelne Zweige sozialer Berufsarbeit erfolgen sollte. Das Aufnahmealter für die Berufsausbildung soll nicht unter 20 und nicht über 35 Jahren sein. Als Vorbildung muß gefordert werden: Abgeschlossene Berufsausbildung auf

1916.

Bericht der Hauptkasse.

1916.

Vierteljahr:	Einnahmen.									
	I.		II.		III.		IV.		Summe	
	M	S	M	S	M	S	M	S	M	S
Beiträge ordentlicher Mitglieder	15549	75	14371	50	13568	50	21961	85	65451	60
Beiträge außerordentlicher Mitglieder	967	—	2429	30	1356	50	1779	50	6532	30
Für an die Gruppen geliefertes Material und Bücherei	61	—	40	50	3	25	734	40	839	15
Salten des Blattes	41	55	38	70	70	30	15	50	166	05
Zinsen	63	94	—	—	—	—	6	—	69	94
Außerordentliche Einnahmen der Hauptkasse	452	05	720	—	365	25	1511	50	3048	80
	106	10	284	60	14	76	2911	50	3316	96
	17241	39	17884	60	15378	56	28920	25	78424	60

Vierteljahr:	Ausgaben.									
	I.		II.		III.		IV.		Summe	
	M	S	M	S	M	S	M	S	M	S
Büreauanteile, Licht u. Heizung	404	10	398	25	386	—	883	33	2069	68
Anschlußbeiträge	507	65	514	46	644	01	677	76	2343	88
Fach- und andere Zeitungen	101	57	86	39	149	88	154	45	492	27
Betriebsmaterial	675	63	125	41	455	96	505	21	1762	21
Druckkosten:										
1. Deimarbeiterin	1361	35	1104	15	1539	11	1506	60	5571	21
2. Verschiedenes	177	45	203	25	72	15	134	80	587	65
Bücher	84	90	107	35	142	60	58	93	393	78
Vorlo-Ankosten	262	20	374	65	247	08	393	85	1277	78
Telephon	60	50	188	50	71	48	188	95	509	43
Fahrtgelder für ordentliche Mitglieder	6	80	7	50	7	50	8	75	30	55
Kranfengeldzuschuß	1921	20	2337	—	1766	50	3073	35	9098	05
Wöchnerinnen-Beihilfe	310	—	195	—	240	—	510	—	1255	—
Sterbegeldzuschuß	80	—	50	—	80	—	90	—	300	—
Gehälter	1189	70	938	88	1104	29	1051	13	4283	98
Außerordentliche Ausgaben	1187	65	756	25	238	95	1552	25	3785	10
Einnahme-Anteil der Gruppenkassen	4240	48	4127	22	3727	05	5841	88	17936	63
	12571	18	11572	24	10873	54	16631	24	51647	20

Abschluß:

Gesamteinnahme	M	79 424,80
Gesamtausgabe	M	51 847,20
Gesamtüberschuß	M	27 777,60
Ueberschuß von 1915	M	61 687,01
Ressourcenbestand am 1. 1. 1917	M	89 464,61

pädagogischem, Krankenpflegerischem oder hauswirtschaftlichem Gebiet oder Besuch einer Vorbereitungs-klasse, die sich die betreffende Schule selbst schafft. Mit Bezug auf die Verbindung von Theorie und Praxis sind bisher verschiedene Wege eingeschlagen worden, nämlich einmal der, die praktische Ausbildung zu gleicher Zeit mit der theoretischen zu geben, und der, die Ausbildung in der praktischen Arbeit nach der theoretischen Unterweisung zu legen. Beide Systeme haben Vorteile und Nachteile aufzuweisen. Das Nebeneinander von Theorie und Praxis wird nur da zu empfehlen sein, wo eine große Anzahl von Ausbildungsanstalten zur Verfügung steht, die sich bereiterklären, die Schülerinnen systematisch anzuleiten. Bezüglich der Stellenvermittlung an Schülerinnen, die von jeder Schule aus betrieblen wird, wird beschlossen, eine neutrale Ausgleichsstelle für alle die Posten anzubilden, die von den einzelnen Schulen nicht besetzt werden können. Um einen Ueberblick über die zurzeit noch so sehr verschiedenen Gehälter auf den mannigfachen Gebieten der sozialen Berufsarbeit zu ermöglichen, werden die Leiter der Schulen von allen ihren in besoldeter Stellung stehenden Schülerinnen eine Zusammenstellung über deren Besoldungsverhältnisse machen. Es wird die Normierung von Mindestgehältern seitens jeder Schule und Aufstellung eines Vertrages für die erste Stellung seitens der Schulleitung empfohlen. Zur weiteren Ausarbeitung von Lehrplänen wird ein Arbeitsausschuß eingesetzt, der aus je einem Vertreter der vier Berliner Schulen unter Leitung von Frä. Dr. Alice Salomon bestehen soll. Er soll auch die Vorbereitung für die nächste Zusammenkunft, die spätestens nach Ablauf eines Jahres stattfinden soll, in die Hand nehmen.

Aus unserer Bewegung.

Der Kaiser und die Heimarbeiterinnen. Der Hauptvorstand sandte aus seiner letzten Sitzung, die am 26. Januar stattfand, folgende Drahtung an unsern kaiserlichen Herrn:

Zum ersten Male seit der schmählichen Ablehnung des Friedensangebotes wieder versammelt, grüßt der Hauptvorstand des Gewerksvereins der Heimarbeiterinnen Deutschlands Eure Kaiserliche Majestät im Namen von 16 108 christlich-nationalen Heimarbeiterinnen in trauerer Ergebenheit. Wir Frauen können nicht mit Waffen kämpfen, aber auch uns erfüllt tiefe Empörung über die Art, wie unsere haarefüllten Feinde die ehrliche Friedenshand zurückgeschoben haben. Auch uns macht der Feindesübermut hart und bereit, jedes Opfer zu bringen, das nötig ist, damit unseres Vaterlandes Zukunft für immer gesichert wird. So geloben wir unsern heiligsten Kaiserlichen Herrn am Vorabend seines dritten Kriegsgeburtstages, daß wir Heimarbeiterinnen wie bisher bereit bleiben, jede Not und Mühsal des Krieges zu tragen, jede Arbeit, die das Vaterland von uns fordert, zu tun. So können auch wir mitwirken, daß Deutschlands schwerster Kampf zum vollen Siege führt, und daß unser Bollernhaus bereitwieder im Segen des Friedens über uns herrscht.

Gott der Herr sei mit Euer Majestät und mit den deutschen Waffen!
In Dankbarkeit und Treue der

Gewerksverein der Heimarbeiterinnen Deutschlands:
Margarete Behm.

Bereits vom Geburtstage selbst ging folgende Antwort an uns ein:

Seine Majestät der Kaiser lassen für die Glückwünsche und das Gelöbnis treuer Kriegshilfe herzlich danken.

Hoh. Kabinettsrat von Valentini.

Falle a. S. Wir haben lange nichts von uns hören lassen, aber immer mit großem Interesse die Berichte der anderen Gruppen gelesen und wertvolle Anregung aus ihnen gewonnen. Auch bei uns ist frohes, fleißiges Arbeiten gewesen; die Halle'schen Heimarbeiterinnen wissen anders jetzt als zu Friedenszeiten, was ihnen der Gewerksverein wert ist. Sind es auch nicht äußere Vorteile, um derentwillen sie zuerst zu uns kommen, gar bald fühlen sie das Feinischwerden in der Organisation und den Stolz, an dem gegenseitigen Helfen mitzuarbeiten. Unsere Betriebswerkstätte beschäftigte im Jahre 1916 200-300 Näherinnen mit einem Arbeitsverdienst von über 40 000 M. Wir nähern hauptsächlich Militärarbeit: Hemden, Unterhosen, Drillsch, Tuchhosen, Handschuhe und viele Sandfäde. Lehrkurse halfen überall da nach, wo wohl der Wille zur Arbeit, nicht aber die genügende Fähigkeit vorhanden war; wir hatten in neun Lehrkursen 152 Teilnehmerinnen und wagen uns nun schon an die allerschwierigsten Aufgaben der Militärnähererei. Viel Freude und Hilfe bot der Lebensmittelverkauf mit einem Umsatz von rund 20 000 M. an Waren im Jahr, obwohl die zunehmende Schwierigkeit in der Beschaffung uns hier erhebliche Sorge bereitet. Doch hat der uns allezeit hilfreich beistehende Magistrat uns jetzt unter die Reihe der vom Provinzeinkauf zu beliefernden Firmen aufgenommen; da gibt es nun immer einmal allerhand schöne Dinge, wie Däcklinge z. B., die man sonst weder für Geld, noch für langes Stehen erhalten kann. Unsere Monatsversammlungen sind immer, trotz schlechten Wetters oder grimmigster Kälte, gut besucht, und von einer der letzten und dem dort gehaltenen

Vortrag wollen wir zum Schluß noch erzählen, weil er sicher überall Interesse erwecken wird. „Aus Ostpreußens schwerer Zeit“ berichtet die Oberin eines unserer großen Nazarets, welche — selbst Ostpreutin — ihre masureische Heimat besucht hatte, nachdem Hindenburg die Russen aus derselben vertrieben hat. Sie schilderte das schöne Land der masureischen Seen und wie nicht rauchende Trümmer, zerstörte Kirchen, zerstörte Dörfer und verwüstete Felder das Schwerste für sie gewesen, sondern daß das ganze Land ein einziges Grab sei: am Eisenbahndamm, in den Bahnhofsanlagen, in den Gärten, auf den Feldern Grab an Grab, Kreuz an Kreuz, ein großer Friedhof! Was Ostpreußen durchgemacht an bitterstem Leid, an Not und Tod, davon habe man hier bei uns keinen Begriff, und wenn wir über Lebensmittelnott, Kohlennot klagen, wie klein sei dieses Entbehren im Vergleich zu den Erlebnissen derer, die Leben, Angehörige, Heimatsscholle dahingaben! Heute noch wohnen sie in Baracken. Der Staat hat genug zu tun, Saat in die Erde zu streuen, Ställe, Scheunen zu bauen, für die Wohnhäuser reicht es nicht. Sie haben dieselbe Daseinsnot dort, wie wir hier, und sie tragen dazu die Narben von vor zwei Jahren, die Erinnerung, die Tag und Nacht sie nicht losläßt, an die Robheit der Russen, an Schreien und Schreien der Gequälten. — Von einem jungen, siebzehnjährigen Mädchen erzählte die Vortragende, die den Eindruck einer Geistesgestörten machte. Auf den Bauernhof der Geschwister zur Pflege der eben entbundenen Schwester gerufen, muß sie mit ihnen fliehen, als die Russen anrücken. Der alte halbblinde Vater trägt die Wächlerin mit dem Säugling an der Brust, das junge siebzehnjährige Mädchen nimmt die sieben Kinder an die Hand — so ziehen sie über das Feld, bald umzingelt von den Kosaken. Der Säugling wird an den Baum geschlagen, der alte Vater muß gebunden zu sehen, wie keiner der Seinen übrig bleibt, dann werden ihm die Augen ausgestoßen. Das junge Mädchen kann, nach vielen Qualen, entweichen — bis heute hat sie nicht wieder sprechen gelernt. — Oder von einem Lehrer spricht die Rednerin, ihr gut bekannt, dem die eine ganze Gesichtshälfte fehlt, Auge, Ohr, Nase. Zum Schutz seines Dorfes gelieben, im Getreidehaufen versteckt, haben die Russen ihn durch Panzerrichter aus demselben hervorgetrieben und dann ihn so zugerichtet: „Du bist nun zu lernen.“ Man hat ihn gefunden, geheilt, und sein Dorf trägt ihn auf Händen, aber es ist ein alter Mann geworden. Wie viele sind alt und weiß geworden in den Tagen, in einer einzigen Nacht! — Auf das Gut ihrer Geschwister kommen die Kosaken, der Oberamtmann muß fliehen, im Sumpf versteckt bleibt er eine Woche, dann läßt ihm die Angst die Frau keine Ruh, verkleidet schleicht er sich zurück, findet sie, von zwei Kosaken mit geladenem Gewehr bewacht, wie sie Magdbienste für dieselben tut, kocht, bäckt, brät, sie bedient. Er soll Schweine nach Dyd fahren, ein Kosak neben ihm, und in der Futterkiste, auf der er sitzt, seine Frau versteckt, so werden sie gettet, aber nichts ist ihnen geblieben. — Nicht vergessen kann sie den Anblick eines zerstörten Dorfes: Die Einwohner auf der Flucht von den Kosaken umzingelt, die Männer mitgenommen, die Kinder gemordet, die Frauen gequält. Nur 25 bleiben übrig von den Alten, sie tasten und suchen mit ihren Stöcken in der Asche nach ein bißchen Hausrat, ein wenig vom liebgeordneten Eigenen. — Solche Erlebnisse, solche Verbrennungen bleiben lebenslang; auch die Kinder haben alte Gesichter bekommen. Wie mag es einer Mutter zumute sein, sie so verstümmelt oder geschändet immer vor sich zu sehen? — Wir danken unseren Ostpreußen, daß sie so treu ausgehalten haben.

Wenn wir nur mehr danken würden, wir hätten weniger Zeit zum Klagen.

Königsberg i. Pr. Auch in diesem Jahre möchten wir den Kolleginnen im Reich einen Ueberblick über unsere Arbeit im harten Kriegsjahr 1916 geben. Wir sind weiter gut vorwärts gekommen; in allen fünf Gruppen hat die Mitgliedszahl zugenommen, zählten wir am 1. Januar 1916 genau 711 Mitglieder, so ist heute das erste Tausend bereits überschritten: wir haben jetzt 1015 Mitglieder in Ostpreußens Hauptstadt. Ganz besonders froh sind wir über die Gründung der Gruppe Insterburg, die durch unser Fräulein Neumann als erste in der Provinz im Januar entstanden ist. 19 ordentliche Mitglieder und 25 außerordentliche sind dort sofort beigetreten. Mögen dieser ersten Provinzgruppe bald viele andere folgen! — Das Jahr 1916 brachte viele wichtige, neue Gesetzesvorschriften für die Heimarbeiterinnen. Von einschneidender Bedeutung war die Bundesratsverordnung vom 4. April 1916, die Arbeitsregelung betreffend. Auch unsere Betriebswerkstätte war ihr unterworfen. Das war für viele Mitglieder eine harte Sache, stellte sich doch der Durchschnittsverdienst wesentlich niedriger als der bisherige unbeschränkte, und bei der zunehmenden Teuerung traf es viele sehr hart. Unsere Mit-

glieder haben aber wohl begriffen, daß für das Vaterland auch dieses Opfer gebracht werden mußte und fanden sich darein. Die Einführung der Kriegsfürsorge für erwerbslose Textilarbeiter, der wir eingegliedert wurden, milderte ja in etwa die schlimmen Folgen der Arbeitslosigkeit. Durch eine Eingabe unseres Gewerbevereins befürwortet und erbeten, wurde sie im Juli 1916 durch den Magistrat eingerichtet. Unser Gewerbeverein war bei der vorbereitenden Kommission durch Fräulein Neumann und später bei der Beschwerdekommision durch Fräulein Groß vertreten. Fräulein Neumann berief dann im Juli eine öffentliche Versammlung ein, in der sie eingehend den sehr zahlreich erschienenen Mitgliedern und fremden Heimarbeiterrinnen die näheren Bestimmungen erklärte. Gleichfalls ist der Gewerbeverein in einen, im Juni gegründeten Arbeitsnachweisverband, vertreten durch Frl. Caspar; der Verband hält regelmäßige Sitzungen ab. — Sommer-Erholung konnte im Jahre 1916 an 66 Mitglieder gewährt werden. 39 fanden Aufnahme in dem so beliebten eigenen Erholungsheim in Sassau. Dank der guten Vorjorge von Frau Professor Schellwien konnten die Erschienenen sehr gut versorgt werden und die bewährten Hausmütter, Frau Reppert und Fräulein Freitag, wählten alles so gut anzuwenden, daß die Mitglieder wieder an Leib und Seele gestärkt in die Stadt zurückkehrten. Weitere 25 fanden freundliche Aufnahme in dem von Exzellenz v. Batocki der kirchlich-sozialen Frauengruppe zur Verfügung gestellten Erholungshause in Biedau und zwei weitere Mitglieder erhielten zwei von der Betriebswerkstätte erworbene Stellen im Auguste-Viktoria-Heim in Neukuhren. — Ganz besonders schätzten unsere Mitglieder die von Fräulein Steiner geleitete Verkaufsstelle zur Abgabe billiger Lebensmittel. Als die Betriebswerkstätte sich immer mehr ausdehnen mußte, stellte glücklicher Weise der Magistrat für den Verkauf ein Zimmer unentgeltlich zur Verfügung. Der Andrang an den Verkaufstagen wuchs immer mehr, es mußte schließlich ein ordentliches Mitglied die Kontrolle von außen übernehmen. Ob dieses dem Magistrat zu viel wurde oder ob andere Gründe maßgebend waren — kurz, das Zimmer wurde plötzlich im Oktober gekündigt und so mußte nun wieder ein neuer Raum von der Betriebswerkstätte gemietet werden. Leider konnte er nur kurze Zeit benutzt werden, denn im November mußte der Verkauf wegen Mangel an Waren eingestellt werden. Erfreulich vorwärtsgekommen ist auch weiter unsere Betriebswerkstätte. Die Zahl der Arbeiterinnen, die zum größten Teil Mitglieder sind, hat sich gegen das Vorjahr nahezu verdreifacht. Konnten wir im letzten Jahresbericht 320 nennen, so ist die Zahl jetzt auf 912 gestiegen. Die Räume erwiesen sich bald wieder als zu klein, aber wir konnten nur wenig dazu erhalten; doch hoffen wir zum 1. März noch auf zwei große Zimmer. Auch die Zahl unserer Bureauangestellten hat sich demgemäß sehr vermehrt. Seit dem Herbst sind nun 22 Angestellte — alles ältere Mitglieder — regelmäßig beschäftigt. Die Arbeitsmenge war folgende: 93 588 Hemden, 48 150 Unterhosen, 12 646 Gefangenen-Hosen, 65 569 Drillsäckchen, 3165 Drillschröde für Unteroffiziere, 4000 Schneemäntel, 20 Desinfektionsmäntel, 21 070 Lungenwäpfer, 15 500 Salzbeutel, 2000 Strohhüte, 2000 Kopfpöster, 3600 Handtücher, 5763 Schuerröcher, 2410 Helmbezüge, auf 37 841 Helmbezüge die Regiments-Nr. aufgenäht, 8613 Paar Strümpfe gestrickt. Diese Dinge wurden vom Bekleidungsamt fertig zugeschnitten geliefert. In der Betriebswerkstätte zugeschnitten wurden folgende Stücke: 102 076 Halsbinden, 33 598 Armbinden, 12 800 Ohrenschröde für Pferde, 2302 Lazarett-Unterhosen, 1142 Lazarett-Unterjacken, 6250 Lazarett-Halstücher, 512 Nähtäschchen für Soldaten, 16 Paar Hosen für Köche, 40 Schürzen für Soldaten; für Filchtlinge: 10 Männerhemden, 141 Frauenhemden, 170 Knabenhemden, 176 Mädchenhemden, 310 Unterzüge für Knaben. Außerdem wurden noch 199 844 Sandfäde genäht; da zur Lagerung der Platten die Räume nicht ausreichten, so gab ein ordentliches Mitglied dazu einen ihr gehörigen Kahn her, in welchem auch die Lieferung und Arbeitsausgabe vor sich ging. Für diese Arbeiten wurden insgesamt 290 636,76 M. Löhne ausgezahlt — das sind gegen das Vorjahr 183 499,14 M. mehr! Neu angegliedert wurde der Betriebswerkstätte im Dezember 1916 eine Arbeitsstube zur Anfertigung von Achselklappen. Dort sind jetzt zwei Kurbelmaschinen und vier Nähmaschinen aufgestellt und fünfzehn junge Mädchen beschäftigt. Geleitet wird diese Arbeitsstube von einem bewährten älteren Mitglied, daß freilich selber zur Zeit krank an Lungenentzündung danieder liegt und vertreten werden muß. Doch geht die Arbeit gut vorwärts und die zweite Gruppe soll sich der bestehenden ersten bald angliedern. — In dem seit Dezember 1916 bestehenden Bezirksausschuß für Heeresnäharbeiten ist der Gewerbeverein durch Frl. Caspar vertreten. — Außerdem ist noch über die Jugendgruppe zu berichten. Sie

steht unter der bewährten Leitung von Fräulein Bold und ist gleichfalls sehr gewachsen. Sie zählt jetzt 35 Mitglieder und hat seit November ein eigenes Vereinszimmer, Magisterstraße 42/43. Im Sommer wurden mehrfach Ausflüge unternommen, im Winter wird geturnt und allwöchentlich werden Singabungen unter Leitung von Fräulein Meyer abgehalten. Auch der alte Chor übt rüstig weiter, und so gedenken ordentliche und außerordentliche Mitglieder auch in diesen schweren Kriegszeitern durchzukommen durch guten Mut und treues Zusammenhalten. — Für die Königsberger Gruppen erwuchs ferner aus den Leistungen der Betriebswerkstätte die erfreuliche Tatsache, daß sie vom 1. April 1916 ein eigenes Vereinsbureau mit Sekretärin eröffnen konnten. Wie notwendig diese Einrichtung war, erhellt am besten aus der umfangreichen Tätigkeit, die unsere Sekretärin, Frl. Rahmert, in dieser Zeit mit großer Umsicht und Liebenswürdigkeit geleistet hat, und die auf die Dauer nicht abwechselnd von den fünf Vorsitzenden oder ehrenamtlich durch andere Hilfskräfte bewältigt werden konnte. Zu der laufenden Arbeit der Beitragszahlungen, Mitgliedsmeldungen und Eintragungen in Gruppen- und Branchenlisten, kam die Führung des Arbeitsnachweises, bei dem die Zahl der Arbeitssuchenden pro Monat zwischen 59 und 203 schwankte, während die Zahl der teils in der eigenen Betriebswerkstätte, teils in anderen Betrieben untergebrachten sich zwischen 10 und 86 bewegte. Arbeitssuchende Mitglieder konnten stets berückichtigt, darunter auch 45 Privatarbeiterinnen mit Arbeit versorgt werden. Dazu kam die Ausgabe der Petroleum- und Spirituskarten vom Magistrat, mehrmals wöchentlich die Verteilung einiger Portionen Essen, die uns für bedürftige Mitglieder von einem Lazarett überlassen wurden, schriftliche Arbeiten, wie Einladungen, Bestellungen und Nachrichten aller Art, sowie die mühsamen Erhebungen des Hauptvorstandes und Erhebungen vom Kriegsausschuß für Konsumenteninteressen. Die Vorarbeiten und später die Meldungen zur Erwerbslosenfürsorge der Stadt Königsberg brachten auch viel Arbeit und Unruhe. Die uns vom Magistrat überlassenen Meldungsbogen wurden meist gleich mit Hilfe von Frl. Rahmert im Bureau ausgefüllt. 77 Mitglieder und 100 Nichtmitglieder machten davon Gebrauch und haben größtenteils eine Unterstützung erhalten. Während der Sommermonate wurde die Vorarbeit zu Sachauschüssen in der Weise in die Hand genommen, daß Wäschearbeiterinnen zu je 3-5 ins Bureau bestellt wurden und ihre Angaben über Löhne, Arbeitszeit und Unkosten in Formulare notiert wurden, nach denen Frl. Rahmert für rund 200 Positionen den genaueren Stücklohn sowie Tagesverdienst nach Abzug der Unkosten feststellte. Die weitere Verarbeitung des Materials, nach Gegenständen und Geschäften geordnet, geschieht nachträglich durch Frl. Neumann. In letzter Zeit hat das Vereinsbureau auch der stark mit Arbeit überbürdeten Betriebswerkstätte ausshelfen können und Frl. Rahmert übernahm die Herstellung der drei vom Bekleidungsamt verlangten Listen der Militärarbeiterinnen. So ist das Arbeitsgebiet unseres Vereinsbureaus schon im ersten Jahre ein großes und gegenwärtig reiches gewesen, und hoffentlich wird es sich zum Wohle der Organisation dauernd erweitern.

Unser Kriegshaushalt.

Dickelsteiner von Salzfisch. 2 Pfund geschälte Kartoffeln, eine kleine Kohlrübe, reichlich Suppengrün werden mit wenig Wasser fast weich gekocht. Ein Pfund gewässerter Salzfisch wird von Haut und Gräten befreit, in kleine Stücke geschnitten, ¼ Stunde auf dem Gemüse gedämpft, eine Zwiebel in 50 Gramm Fett braun gebraten, mit dem Gewürz (Petersilie, Thymian, Majoran, Pfeffer und Salz) dazu gegeben. Dann rührt man das Gericht gut durcheinander.

Kriegsgericht von Hammelfleisch. 250 Gramm Rindfleisch bricht man in Stücke und kocht sie kurze Zeit in Salzwasser ab, sie dürfen nicht weich sein. Man läßt sie gut abtropfen. 250 Gramm Hammelfleisch schneidet man in Würfel, hackt eine große Zwiebel und schneidet 500 Gramm Kohlrüben in Stifchen. Eine Fuddingform fettet man ein und füllt schichtweise Rindfleischstücke, Fleischwürfel und Kohlrüben hinein. Jede Schicht wird mit etwas Salz, Pfeffer und gehackter Zwiebel bestreut. Etwas Brühwürfelbrühe gießt man über die eingeschichteten Zutaten und kocht das Gericht im Wasserbade zwei Stunden.

Nudelschleim. Man nimmt zu gleichen Teilen gewaschene Steckrüben und Kartoffeln, läßt beides völlig auskühlen und reibt sie durch die Maschine. Unter die Mischung rührt man Eierstarpulver und so viel geriebene Semmelkrumen, daß man kleine, flache Kuchen formen kann. Man dreht sie leicht in Mehl, legt sie auf eine eingeseifete Platte und bäckt sie im heißen Ofen achtzehn Minuten.

Gemischter Steckrübensalat. 3 Pfund Wiesmücheln büchelt man sauber, wäscht sie und kocht sie in wenig kochendem Salzwasser, bis sie sich öffnen, löst sie aus den Schalen, entfernt Hart und Fuß, spült sie mit heißem Wasser ab und läßt sie abtropfen. Die Wiesmücheln werden mit 500 Gramm gekochten Steckrüben, 250 Gramm Kartoffeln, 250 Gramm roten Rüben, nachdem diese in Stücke geschnitten sind, vermischt. Die Muschelbrühe macht man mit etwas Mehl sämig, gibt Mostsch, Essig, geriebene Zwiebel, Salz, wenn nötig, und etwas Pfeffer daran, und bereitet davon die Tunke, mit der man die angegebenen Bestandteile mischt.

Steckrübenfrischbeulen. 1 1/2 Pfd. Steckrüben putzen und im ganzen gar kochen (Kochliste), dann zermahlen. Ein Pfund gekochte, geriebene oder zerquetschte Kartoffeln, Salz, Pfeffer, reichlich gehackte Zwiebeln gut miteinander mischen, zu Frischbeulen formen, in Mehl wenden und in wenig Fett von beiden Seiten gut bräunen.

Reinbarmachung erfrorener Kartoffeln. Es herrscht in vielen, insbesondere Verbraucherkreisen die Auffassung, daß erfrorene Kartoffeln für menschliche Ernährung ungeeignet seien; in vielen Haushaltungen werden erfrorene Kartoffeln einfach weggeworfen. Die Auffassung, daß erfrorene Kartoffeln nicht mehr genießbar gemacht werden können, ist irrig. Die erfrorenen Kartoffeln sind bis zum Verbrauch kalt zu lagern, damit sie unter feinen Umständen auftauen. Sie werden vor dem Verbrauch 12 bis 20 Stunden (je nach dem Grad der Gefrierhärte) hindurch in kaltes Wasser gelegt, das zweckmäßigerweise erneuert werden kann. Sie dürfen dann nicht geschält werden, sondern werden in der Schale gekocht. Durch diese Behandlung verlieren die Kartoffeln ihren süßen Geschmack und sind nicht erfrorenen Kartoffeln durchaus gleichwertig.

Zur Ersparnis von Strichwolle schreibt Prof. Lassar-Cohn in der „Zeitschrift für Abfallverwertung“: „In der jetzigen Zeit ist nicht nur jede Abfallverwertung geboten, sondern auch darauf zu achten, daß vorhandenes Material möglichst lange vorhält. Mir war es nun, wie jedem von uns, sehr unangenehm, daß meine Wollstrümpfe so rasch Löcher bekommen, mit deren Stopfen ein starker Verbrauch an Strichwolle verbunden ist. Vor 1/4 Jahren habe ich deshalb angefangen, alle paar Tage 1/4 Löffel Tallow in die bereits angezogenen Stiefel, nach Zurückziehen der hinteren Striappe, zu schütten. Für 10 Pfennige Tallow reicht so etwa sechs Wochen. Das Innere der Stiefel wird dadurch bald wie poliert, und die mit Tallow getränkte und dadurch ebenfalls weit reibungsloser gemachte Wolle gleitet in ihnen ganz leicht hin und her. Ich schätze die auf diesem Wege erzielte Ersparnis an Strichwolle auf reichlich 80 Prozent. Die hiesige Polytechnische Gesellschaft hat sich bald für die Angelegenheit interessiert, und ihre Mitglieder haben das Verfahren ebenfalls versucht; auch sie schätzen die Wollersparnis in ähnlicher Weise wie ich. Daraufhin gebe ich nunmehr dieses Wollspareverfahren allgemein bekannt.“

Veranstaltungsanzeiger.

- Aktuna.** 12. März, 16. April, 8 Uhr, Knabenmittelschule, Schauenburger Str. 59.
- Berlin - Moabit.** 12. März, 16. April, 8 Uhr, Konfirmandensaal der Johannisikirche, Alt-Moabit 25.
- Berlin - Nord.** 14. März, 11. April, 8 Uhr, Gemeindehaus, Bernauer Str. 4, 2. Portal, Erdgeschoß.
- Berlin - Nordost.** 13. März, 10. April, 8 Uhr, Stadtmissionsaal, Schönhauser Allee 177, Quergebäude II.
- Berlin - Ost.** 12. März, 16. April, 1/8 Uhr, Gr. Frankfurter Straße 11, Hof I.
- Berlin - Süd.** 6. März, 3. April, 1/8 Uhr, Johannis-Hof 5, Eingang Grabvogelstraße, Gr. Saal.
- Berlin - Südost.** 19. März, 16. April, 8 Uhr, Mantuffelstraße 95, bei Behrend.
- Berlin - Wedding.** 19. März, 16. April, 8 Uhr, bei Krause, Turiner Straße, Ecke Utrechter Straße.
- Berlin - West.** 12. März, 16. April, 8 Uhr, Missionsaal, Rollendorfer Str. 41, Hof pt.
- Berlin - Wilmersdorf.** 13. März, 10. April, 1/8 Uhr, Gemeindehaus, Deimolder Str. 17/18.
- Bielefeld.** 3. März, 6. April, 8 Uhr, Blaukreuzhalle.
- Braunschweig.** 12. März, 16. April, 8 Uhr, Allgemeine Volksweise- und Kaffeehalle, Peterstraße 9.
- Breslau - Nord.** 5. März, 2. April, 8 Uhr, Basteigasse 6a, im Saale des Blaukreuzvereins.
- Breslau - Süd.** 13. März, 10. April, 8 Uhr, Herrnhuter Str. 21/22, Gemeindefaal der Elisabethgemeinde.
- Breslau - West.** 20. März, 17. April, 8 Uhr, Konfirmandenzimmer der Paulusgemeinde.

- Charlottenburg.** 12. März, 16. April, 8 Uhr, Jugendheim, Goethestraße 22.
- Danzig.** 12. März, 8 Uhr, Gewerbehalle, Schüsselbamm 62.
- Darmstadt.** 10. April, 8 Uhr, Musikverein, Strinstraße 24.
- Dresden.** 10. März, 14. April, 8 Uhr, Nähstube in der Berliner Straße 16.
- Dresden - Altstadt.** 21. März, 18. April, 8 Uhr, Ammenstraße 40, Stfs.
- Dresden - Altstadt.** 6. März, 3. April, 8 Uhr, Gemeindefaal der Dreikönigskirche, Königstraße 21.
- Dresden - Pieschen.** 12. März, 16. April, 8 Uhr, Concordienstraße 4.
- Dresden - Striesen.** 13. März, 10. April, 8 Uhr, „Stadt Worms“, Wormser Straße 14.
- Düsseldorf.** 14. März, 11. April, 8 Uhr, Paulushaus, Luisenstraße 33.
- Erlangen.** 20. März, 16. April, 8 Uhr, Gewerbevereinshaus, Spieringstraße.
- Erfurt.** 5. März, 2. April, 16. April, 8 Uhr, Ev. Vereinshaus, Alte Heiligenstraße 10.
- Essen - Ruhr.** 29. März, 26. April, 8 Uhr, in Wirtschaft Selauer, Burgfeldstraße 2.
- Frankfurt - Mitte.** 1. März, 5. April, 8 Uhr, Bleichstraße 40.
- Frankfurt - West.** 21. März, 18. April, 8 Uhr, Hohenjollernplatz 33.
- Frankfurt i. Pfalz.** 21. März, 18. April, 8 Uhr, Aula der Landwirtschaftlichen Winterkademie.
- Frankfurt i. Pfalz.** 5. März, 2. April, 8 Uhr, Luitensheim, Ottostraße 5, Rückgebäude.
- Frankfurt i. Pfalz.** 14. März, 11. April, 8 1/2 Uhr, Saal von Deben.
- Halle - Nord.** 7. März, 4. April, 8 Uhr, Albrechtstraße 27.
- Halle - Süd.** 5. März, 2. April, 8 Uhr, Domgemeindefaal, Kleine Klausstraße 12.
- Hamburg - Altona.** 20. März, 17. April, 8 Uhr, Curiohaus, Notendamm-Chaussee 13.
- Hamburg - Altona.** 20. März, 17. April, 8 Uhr, Gemeindefaal, Kreuzkirche, Eingang Marxstraße.
- Hamburg - Altona.** 21. März, 18. April, 8 Uhr, Missionsaal, Bellealliancestraße 55.
- Hamburg - Altona.** 13. März, 10. April, 8 Uhr, Wollensheim, Sachsenstraße 21.
- Hamburg - Altona.** 14. März, 11. April, 8 Uhr, Übungsverein, Böhmische Straße 4.
- Hamburg - Altona.** 14. März, 11. April, 8 Uhr, Gemeindefaal, Bierländer Straße.
- Hamburg - Altona.** 19. März, 16. April, 8 Uhr, Gemeindefaal, Schillerstraße 15.
- Hannover.** 13. März, 17. April, 1/9 Uhr, Gr. Saal des Alten Rathauses, Eingang Köbelingerstraße.
- Hannover.** 14. März, 11. April, 8 Uhr, Margaretenhort, Ferdinandsstraße 17.
- Hannover.** 12. März, 16. April, 1/9 Uhr, Turnverein, Habellstraße 9/11.
- Hannover.** 14. März, 12. April, 7 Uhr, Altes Rathaus, Obere Karlstraße 12.
- Hannover.** 7. März, 11. April, 8 Uhr, Saal des Städtischen Wohlfahrtsvereins, Wobstraße 8-10, Eingang I.
- Hannover.** 14. März, 25. April, 1/9 Uhr, Jugendheim, Höfstraße 2.
- Hannover.** 21. März, 18. April, 8 Uhr, Konfirmandensaal der Luitenskirche.
- Hannover.** 14. März, 11. April, 8 Uhr, Konfirmandensaal der Otolarikirche.
- Hannover.** 19. März, 23. April, 8 Uhr, Privat-Institut Herholz, Steinbamm 148.
- Hannover.** 7. März, 4. April, 8 Uhr, Konfirmandensaal, Schifferbiederstraße 1a.
- Hannover.** 12. März, 16. April, 8 Uhr, Ingeum Sigistrath, Schürllingstraße 32.
- Hannover.** 1. März, 12. April, 8 Uhr, Gemeindefaal, Gufarenstraße 1.
- Hannover.** 13. März, 12. April, 8 Uhr, Zeichensaal, Volksschule, Dörmersdorfer Straße.
- Hannover.** 5. März, 2. April, 8 Uhr, Johannispark 3, S. I.
- Hannover.** 14. März, 11. April, 8 Uhr, „Grüne Erde“, Demmeringstraße.
- Hannover.** 19. März, 16. April, 1/9 Uhr, Gemeindefaal Prinz-Albert-Straße 45.
- Hannover.** 19. März, 16. April, 8 Uhr, Volksschule, Petristraße.
- Hannover.** 30. März, 27. April, 8 Uhr, Gemeindefaal.

- Magdeburg.** 21. März, 18. April, 8 Uhr, M.-Duden, Strube-
str. 1, Klosterbergstr. 1.
- München-Stadt.** 18. März, 15. April, 4 Uhr, „Leistbräu“,
Sendlingerstr. 53.
- München-Öd.** 26. März, 28. April, 8 Uhr, „Grüner Baum“,
Sedanstraße 12.
- Reife.** 8. März, 12. April, 8 Uhr, Kath. Vereinshaus.
- Reu-Isenburg.** 14. März, 11. April, 1/28 Uhr, Gewerbeschule.
- Reuditz.** 12. März, 16. April, 8 Uhr, Richardstr. 31/32,
Ede Rotenstraße.
- Rent.** 8. März, 12. April, 1/49 Uhr, Jugendheim „Fortitudo“,
Marktplatz.
- Rennweg.** 25. März, 29. April, 1/36 Uhr, Hotel „Klosterhof“.
- Rürnberg-Gildendof.** 5. März, 2. April, 8 Uhr, Diana-
straße 34, Kinderschule.
- Rürnberg-Goldhof.** 14. März, 11. April, 8 Uhr, Kern-
straße 9, l. Stz.
- Rürnberg-Steinhaus.** 8. März, 12. April, 8 Uhr, Kinderschule
St. Johannis.
- Rürnberg-Sweinen.** 14. März, 11. April, 8 Uhr, Reiten-
straße 8, Kinderschule.
- Rürnberg-Steinbühl.** 7. März, 4. April, 8 Uhr, Sudran-
straße, Kinderschule.
- Rauow.** 19. März, 16. April, 1/28 Uhr, Gemeindehaus der
Paul-Gerhardt-Gemeinde, Ruglerstr. 147 pt.
- Rosen.** 19. März, 16. April, 1/28 Uhr, Evangelisches Ver-
einshaus.
- Rosdam.** 13. März, 17. April, 8 Uhr, Jugendheim,
Junferstr. 15.
- Regensburg.** 11. März, 22. April, 4 Uhr, Jakobinerkirche.
- Reutlingen.** 12. März, 2. April, 1/28 Uhr, Evang. Ver-
einshaus, Wegertstraße.
- Schindler-Oeffingen.** 13. März, 10. April, 8 Uhr, Saal der
Arbeitsschule.
- Schwandheim.** 12. März, 23. April, 1/29 Uhr, „Zum grünen
Baum“.
- Spanden.** 13. März, 10. April, 8 Uhr, Guttemplerheim,
Hoher Steinweg 1a.
- Stettin.** 5. März, 2. April, 1/28 Uhr, Gr. Saal im Vereins-
haus, Elisabethstraße 53.
- Stolz i. Pom.** 6. März, 2. April, 1/49 Uhr, Aula der
Höheren Mädchenschule.
- Stuttgart-Stadt.** 7. März, 4. April, 1/28 Uhr, Hohe
Straße 11, Brenzhaus
- Stuttgart-Weinang.** 1. März, 12. April, 1/29 Uhr, Gasthaus
„Traube“.
- Stuttgart-Gaustatt.** 5. März, 2. April, 8 Uhr, Herberge
zur Heimat, Kronenstr. 4.
- Stuttgart-Karlssorstadt.** 14. März, 11. April, 8 Uhr,
Vereinshaus, Finkenstraße 4.
- Stuttgart-Ostheim.** 14. März, 11. April, 8 Uhr, Land-
hausstraße 153.
- Tübingen-Perendingen.** 13. März, 10. April, 8 Uhr, Ver-
einshaus
- Weißensee.** 14. März, 11. April, 8 Uhr, Gemeindehaus am
Wirkbichplatz.
- Wiesbaden.** 12. März, 16. April, 8 Uhr, Gesellenhaus,
Dohheimer Str. 24.
- Wolgrewitz.** 26. März, 30. April, 3 Uhr, im Schul-
hause der Kolonie
- Zwickau i. S.** 14. März, 18. April, 1/49 Uhr, Gemeindefaal
der Marienkirche, Schulstr. 12.

An meine Mutter.

Es waren Tage so blutig und schwer;
O Mutter, der Tod raffte einher
Und nahm mir von rechts und links die Genossen.
Mutter, viel teures Blut ist geflossen;
Noch geht wie ein Träumen über mich hin,
Daß ich noch werde, daß ich noch bin.
Und heute ist eine so stille Nacht.
Der Mond steht am Himmel in heller Pracht
Und schaut ins verlassene Dorf hinein,
Wo werde ich heut übers Jahr wohl sein?
Werde ich morgen noch aufrecht stehn?
Werd ich dich und die Heimat wiedersehn?
Der Himmel hängt heute so düsterfernt.
Mutter, ich habe beten gelernt.

Unteroffizier La Chen (Aller Kriegszeitung)

Neun Getreue sind aus unsern Reihen heimgerufen worden.

In Gruppe **Berlin-Nordost** starb am 30. Dezember 1916 an Herzmittel-Erkrankung nach vollendeter zehn-jähriger Zugehörigkeit zum Gewerbeverein unser liebes Mitglied

Fräulein Wilhelmine Herb,

geboren am 14. August 1855 in Müdenberg, Kreis Liebenwerda.

In Gruppe **Berlin-Süd** starb am 5. Februar 1917 an einem Unterleibsleiden unser liebes Mitglied

Frau Emma Grzeszek, geb. Droske,

geboren am 19. September 1866 in Schlaiba, Kreis Freistadt, Niederschlesien.

In Gruppe **Breslau-Nord** starb bereits am 30. September 1916 an Herzschlag nach mehr als vier-zehnjähriger Zugehörigkeit zum Gewerbeverein unser liebes Mitglied

Frau Anna Kundt,

verwitwet gewesene Blick, geb. Gödtel,

geboren am 18. August 1863 in Breslau.

In Gruppe **M.-Glabbach** starb am 16. Januar 1917 an Gehirnschlag unser liebes Mitglied

Fräulein Maria Beckers,

geboren am 24. November 1889 in Windberg, Kreis M.-Glabbach.

In Gruppe **Hamburg-Hammerbrook** starb am 4. Januar 1917 an Zuckerkrantheit unser liebes Mitglied

Frau Marie Harp, geb. Runge,

geboren am 8. Dezember 1874 in Benzen an der Elbe, Westpreignitz.

In Gruppe **Rön** starb am 25. Januar 1917 an Lungenentzündung die Mitgründerin unserer Gruppe, unser liebes Mitglied

Witwe Gertrud Chonett, geb. Paffrath,

geboren am 20. Oktober 1841 in Rön.

In Gruppe **Schwandheim** starb am 15. Januar 1917 an Lungenleiden unser liebes Mitglied

Fräulein Magdalene Kolesky,

geboren am 17. Dezember 1893 in Schwandheim

In Gruppe **Stuttgart-Stadt** starb am 23. Januar 1917 an Lungenleiden unser liebes Mitglied

Fräulein Pauline Dommler,

geboren am 22. April 1874 in Stuttgart.

In Gruppe **Wiesbaden** starb bereits am 26. Sep-
tember 1916 an einem Herzleiden unser liebes Mitglied

Witwe Marie Kords, geb. Kramer,

geboren am 6. Februar 1850 in Krampfer, Westpreignitz.

Inhalt: U. — Vorwärts mit Gott! — Bekanntmachung. (Ge-
sundmäßige Heimarbeiterrinnen.) — Soziale Kundgebung. Arbeiter
und Vaterländischer Hilfsdienst. Ein Nationalauschuss für Frauenarbeit im Kriege. Land-
arbeit ist Vaterländischer Hilfsdienst. Professor Dumm und das Bevölkerungsproblem.
Von Kämpfe gegen die deutschen Kinder und die deutsche Familie. Kleinwohnungs-
fürsorge der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte. Wohnungseinrichtungen für Kriegs-
teilnehmer. Ein Güterbetrieb für Kriegsbeschäftigte. Eine neue wichtige Entscheidung
(Zerfnucht-Krankheit). 50-Minuten-Betrieb für Arbeiterinnen in einer Schweizer Fabrik.
Eine Beschließung der Wahlen zur Sozialversicherung Deutschlands. Bericht der Haupt-
fasse. — **Aus unserer Bewegung:** Der Kaiser und die Heimarbeiterrinnen.
Halle a. S. Königsberg i. Pr. — **Unser Kriegshaushalt:** Wochenscheiter von
Schiffsch. Kriegsgeldricht von Hammelfeisch. Mühenkämpfe. Gemühter Stedrichsalat.
Stedrichsalat. Ausbarmachung erdener Kartoffeln. Zur Ersparnis von Stedrichsalat.
Wortsammlungsangelegen. — An meine Mutter. — Todesanzeigen